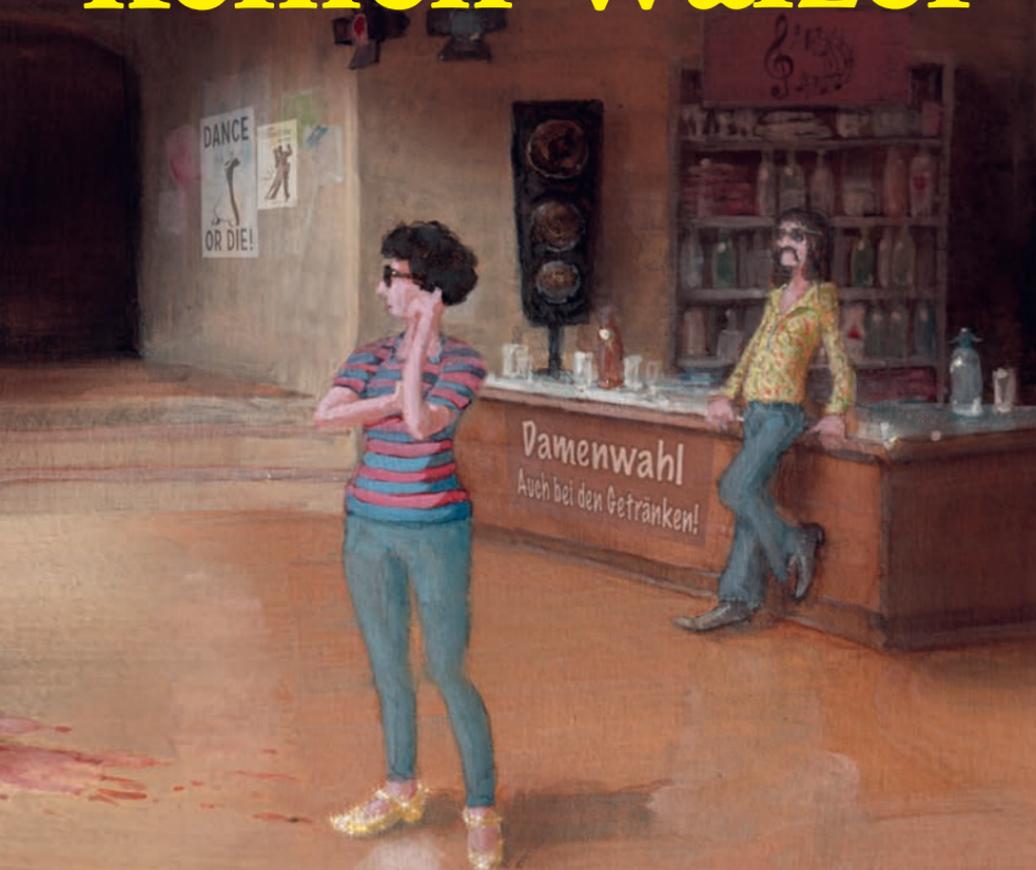


DROSTE

Lotte Minck

Tote tanzen keinen Walzer



Eine Ruhrpott-Krimödie mit Loretta Luchs



Lotte Minck

Tote tanzen keinen Walzer

»Du kannst den Menschen aus dem Ruhrpott holen, aber niemals den Ruhrpott aus dem Menschen«, sagt Lotte Minck, und sie muss es ja wissen: 1960 im Schatten der Zeche General Blumenthal in Recklinghausen geboren, war sie viele Jahre in Bochums Veranstaltungs- und Medienbranche tätig. Nach 50 Jahren im turbulenten Ruhrgebiet entschied sie sich fürs andere Extrem: Heute lebt sie an der friesischen Nordseeküste, wo sieben Autos an einer Ampel bereits als Stau gelten.

Ihre Heldin Loretta Luchs und alle Personen in Loretta's Universum sind eine liebevolle Huldigung an Lotte Minck's alte Heimat.

Besuchen Sie Lotte Minck im Internet:
www.lovelybooks.de/autor/Lotte-Minck/
www.roman-manufaktur.de
www.lotteminck.de

Ruhrpott-Krimödien mit Loretta Luchs bei Droste:

Radieschen von unten
Einer gibt den Löffel ab
An der Mordseeküste
Wenn der Postmann nicht mal klingelt
Tote Hippe an der Strippe
Cool im Pool
Die Jutta saugt nicht mehr
Voll von der Rolle
Mausetot im Mausoleum
3 Zimmer, Küche, Mord
Darf's ein bisschen Mord sein?
Ringelpietz mit Abmurksen
Schach mit toter Dame
Ein Männlein liegt im Walde

Ruhrpott-Krimödien mit Stella Albrecht bei Droste:

Planetenpolka
Venuswalzer
Sonne, Mord und Sterne

Lotte Minck

Tote tanzen keinen Walzer

Eine Ruhrpott-Krimödie mit Loretta Luchs

Droste Verlag

Figuren und Handlung dieses Romans sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und
nicht beabsichtigt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Droste Verlag GmbH, Düsseldorf
Umschlaggestaltung: Droste Verlag unter Verwendung
einer Illustration von Ommo Wille, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-7700-2128-4

www.droste-verlag.de

Kapitel 1

*Ein inniger Wunsch von Freunden,
den Loretta beim besten Willen nicht abschlagen kann –
Hauptsache, Dennis trägt kein transparentes Hemd*

Dieser Spätsommerabend zog alle Register. Nach der Hitze des Tages herrschten endlich angenehme Temperaturen, ein laues Lüftchen ließ die farbenfrohen Lampions über uns sanft schaukeln, und es duftete nach Blumen um uns herum. Im letzten Sonnenlicht schwirrten unzählige Pollentransporter summend umher und sammelten die letzte Ernte des Tages ein. Gemeinsam mit dem Amselmann, der im Gipfel eines Baumes eine melodische Serenade tirilierte, lieferten sie den typischen Soundtrack des Sommers.

Bärbel und Frank hatten zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Bärbels Fruchtbowle, die reichlich Umdrehungen hatte, schmeckte köstlich. Bis zu meiner Wohnung waren es für Dennis und mich nur wenige Gehminuten; Doris und Erwin waren mit dem Taxi gekommen – niemand sollte noch Auto fahren müssen, hatte Bärbel gesagt.

Natürlich hatte es jede Menge Schmackofatz vom Grill und aus diversen Salatschüsseln gegeben. Mittlerweile war der Tisch auf der Terrasse bis auf unsere Gläser abgeräumt, und wir waren leicht angeschickert und pappsatt. Alle waren angenehm entspannt.

Alle bis auf Frank, der auf seinem Stuhl herumrutschte und immer wieder seine Liebste anblickte, als würde er auf etwas warten. Bereits mehrmals im Laufe des Abends hatte sie in seine Richtung kaum sichtbar den Kopf geschüttelt, aber ich hatte es dennoch bemerkt. Frank brannte darauf, uns irgendwas zu verkünden, das war sonnenklar. Ob Bärbel

schwanger war? Obwohl – nein, das war unwahrscheinlich, denn sie hatte von der Bowle getrunken.

»Frank platzt gleich«, raunte Dennis mir zu.

Im nächsten Moment gab Bärbel ihrem zappeligen Liebsten ein Zeichen, und der sprang sofort auf und schoss in die Küche. Durch die Terrassentür hörten wir etwas, das nach Gläserklirren klang, dann folgte ein undefinierbares Klimpern. Unsere fragenden Blicke beantwortete Bärbel mit einem feinen Lächeln, das nicht gerade viel verriet.

Dann tauchte Frank wieder auf, und zwar im Schleichgang. In einer Hand hielt er einen mit Eiswürfeln gefüllten Sektkübel – aha, das undefinierbare Klimpern. Aus ihm ragte eine Flasche, die verdächtig nach Champagner aussah. Mit der anderen balancierte er ein Tablett, auf dem sechs filigrane, langstielige Gläser aneinanderklirrten.

Unschlüssig blieb er am Tisch stehen; offenbar war er sich unsicher, ob er die kostbare Fracht der linken oder der rechten Hand zuerst abstellen sollte.

Doris erbarmte sich. »Gib mal her, mein Junge.« Sie stand auf, nahm ihm sanft das Tablett aus der verkrampften Hand und platzierte es vor ihm auf den Tisch.

Sie setzte sich wieder, und Erwin fragte: »Champagner? Haben wir etwas zu feiern?«

Frank nickte strahlend. »Jawoll, dat hamwa!« Er riss die Flasche aus dem Kübel, was feinen, eiskalten Sprühnebel über uns verteilte. »Schampanja für alle!«

Plopp. Der Korken verließ den Flaschenhals, und kein Tröpfchen der kostbaren Flüssigkeit lief heraus. Um ehrlich zu sein: Bei Frank hätte ich eher mit einer meterhohen Schaumfontäne gerechnet. Deutlich weniger geschickt war Frank allerdings beim Füllen der Gläser. Fasziniert verfolgte die Runde am Tisch seine Bemühungen, trotz zitternder Hand möglichst wenig zu verplempern.

»Und jetzt stoßen wa an«, sagte er schließlich und ließ sich auf seinen Stuhl fallen. »Du auch, Loretta. Auch wennde dat Prickelzeuch einklich nich leiden kannz.«

»Mit größtem Vergnügen, mein Lieber.« Ohne Widerspruch nahm ich mir wie die anderen ein Glas. »Aber worauf stoßen wir an?«

»Na, auf meine Süße und mich«, gab er in einem Ton zurück, als hätte ich die dämlichste Frage der Welt gestellt.

»Was wir jederzeit gerne tun«, sagte Doris. »Aber es gibt doch sicherlich einen bestimmten *Grund*, oder?«

»Was mein Freund euch sagen will«, erläuterte Bärbel lächelnd, »ist Folgendes: Frank hat mir einen Antrag gemacht, und ich habe angenommen. Wir werden heiraten.«

»Das wurde aber auch langsam mal Zeit.« Doris nickte und hob ihr Glas. »Meine herzlichsten Glückwünsche!«

Alle redeten durcheinander, gratulierten dem glücklichen Paar, stießen an und ließen sie hochleben.

»Gibt es schon einen Termin?«, fragte ich, als sich die allgemeine Aufregung wieder gelegt hatte.

Bärbel schüttelte den Kopf. »Noch keinen genauen. Wir wollen sowieso keinen großen Aufriss machen. Standesamt und dann eine kleine Feier mit Freunden.«

»Genau. Sowat wie dat hier heute Aahmd.« Frank schwenkte sein halb leeres Glas in unsere Richtung. Der Rest seines Champagners schwappte heraus und prickelte auf dem Tisch munter vor sich hin. »Schön zusammenhocken, lecker wat schnabuliern, lecker wat trinken. Nur mit unsere besten Freunde. Also ihr. Und Diana und Okko, natürlich. Vielleicht auch 'n bissken dat Tanzbein schwingen ... Walzer und sowat. Dat macht man doch auf 'ne ordentliche Hochzeit, oder?«

Das Tanzbein schwingen? Walzer? An dieser Stelle war ich raus. Tanzen gehörte nicht zu meinen Kernkompetenzen.

Okay, früher war ich in dunklen Discos auf der Tanzfläche herumgespackt, wenn Alkohol mich enthemmt hatte. Aber *Walzer*? Oder gar andere Standardtänze? Das hatte ich nie gelernt. Und ich hatte auch nicht vor, das nachzuholen.

»Oh, darauf freue ich mich. Hm-tata, hm-tata ...« Mit geschlossenen Augen summt Doris eine walzerartige Melodie, zu der sie sich verzückt wiegte.

Logisch, dass sie sich freute: Ich hatte sie und ihren Erwin schon so manchen flotten Discofox aufs Parkett legen sehen. Wo und wann immer immer tanzbare Musik ertönte, hielt es sie nicht auf ihren Stühlen.

Dennis ging deutlich pragmatischer an die Sache heran. »Gibt es etwas, das ihr gerne hättet, euch aber nicht leisten wollt?«, fragte er Bärbel und Frank. »Wir könnten euch einen Wunsch erfüllen, egal was.«

Das glückliche Paar tauschte einen verschwörerischen Blick, dann erwiderte Bärbel mit Blick auf mich: »Wir haben tatsächlich einen Wunsch, den ihr uns keinesfalls abschlagen dürft.«

Ein kleines Alarmglöckchen bimmelte in meinem Kopf. Ein Wunsch, den wir ihnen nicht *abschlagen* durften, das weckte mein Misstrauen. Das klang nach etwas, das wir normalerweise *nicht* tun würden. Sie hatte mich dabei angesehen. Also war es etwas, das speziell ich nicht tun würde. Jedenfalls nicht freiwillig. Ein gemeinsamer Fallschirmsprung? Bergsteigen in Südtirol? Ein Rucksack-Urlaub in Alaska?

Oder ging es gar um ein kitschiges, rüschchenbesetztes Kleid, das ich tragen sollte? Es sollte ja Leute geben, die sich auch fürs Standesamt nach allen Regeln der Hochzeitskunst aufdonnerten. Hilfe – gehörte Bärbel etwa zu den Frauen, die sich eine *Prinzessinnen-Hochzeit* wünschten? Auch im kleinen Kreis konnte die Braut ein pompöses Kleid mit einer Krinoline tragen, unter der dann im Notfall locker sämtliche

Gäste Unterschlupf fanden. Falls es regnete oder so. Bisher hatte ich mich nicht mit ihr darüber ausgetauscht, also war es eine mögliche Option.

»Dürfen wir jetzt schon wissen, um welchen Wunsch es sich handelt?«, fragte Erwin.

»Das müsst ihr sogar«, sagte Bärbel, »denn es handelt sich um eine Vorbereitung für die Hochzeit.«

Vorbereitung für die Hochzeit? Es wurde immer geheimnisvoller.

»Wartet, ich geb euch 'nen Tipp«, rief Frank und sprang auf.

Stauend verfolgten wir seine Vorführung, die aus einer bizarren Mischung aus ungelenken Balletthopsern und einer Art mittelalterlichem Schreittanz bestand. Oder ahmte er einen Vogel bei der Balz nach?

Nach einer wackeligen Pirouette sah er uns gespannt an. »Na? Wisster schon?«

Allgemeines Kopfschütteln.

»Ihr seid doch sonz nich so schwer von Kapee! Wat is denn heute los mit euch? Ich sach euch, wat wir wolln: Wir gehen alle zusammen inne Tanzschule! Und da lernen wir Walzer und Tango und allet, wat man so braucht. Dat wird super! Ab demnächs ham wir eima inne Woche wat Superschönet vor! Zusammen! Na?«

»Seit der Tanzschule damals habe ich keine Standardtänze mehr praktiziert«, tirilierte Doris mit verklärtem Blick. »Bestimmt habe ich alles verlernt, ist ja schon tausend Jahre her.«

Tanzschule ... Daran hatte ich nicht die allerbesten Erinnerungen. Ich war hingegangen, weil alle es getan hatten, und war in einen Kurs ganz alter Schule geraten. Soll heißen: die Mädchen auf der einen Seite, die Jungs auf der anderen. Mir erging es dort wie dem pummeligen Kind beim Sport-

unterricht, das bei der Mannschaftswahl immer bis zum Schluss übrig bleibt und dann in irgendein Team gehen muss, in dem dann alle demonstrativ seufzen und mit den Augen rollen.

In der Tanzschule war ich die Einzige, die sich nicht aufgedonnert hatte, um den Jungs zu gefallen – und überdies die mit der dicken Brille. Wenn also die Jungs die Mädchen auffordern sollten, entstand um mich herum ein großes Vakuum, beinahe so, als sei ich gar nicht anwesend. Ergebnis: In einer Art erzwungener Solidargemeinschaft tanzte ich stets mit dem Jungen, der bei der Damenwahl nie eine abkriegte. Tommy hieß er, und tatsächlich verstanden wir uns ziemlich gut, wenn ich mich recht erinnerte. Wie das halt so ist unter Ausgestoßenen.

»Du warst also mal in der Tanzschule?«, fragte ich Doris.
»Freiwillig?«

»Kindchen, in meiner Generation machte man das automatisch. Teenager gingen zur Tanzschule, das war halt so. Die Jungs auf der einen Seite, die Mädchen auf der anderen, alle total schüchtern ... Nicht wenige Ehen sind so entstanden. Wir hatten ja sonst auch kaum Möglichkeiten, uns kennenzulernen.«

»Bestimmt wollten alle Jungs nur mit dir tanzen, mein Täubchen«, schmalzte Erwin und blickte seiner Liebsten tief in die Augen.

»Darauf kannst du aber einen lassen«, erwiderte Doris und hob ihr Glas. »Deshalb: vielen Dank, Bärbel und Frank, für diese tolle Idee! Prost!«

In die jubelnden Hochrufe von Doris, Erwin und Dennis konnte ich nur mit größter Überwindung einstimmen. Und das auch nur, um Bärbel und Frank nicht zu enttäuschen.

Mit meinem pseudobegeisterten Lächeln sah ich vermutlich aus wie Pennywise, der irre Horrorclown.

»Man hat es mir doch nicht angesehen?«, fragte ich Dennis später zuhause.

»Was? Dass du am liebsten schreiend weggerannt wärst?«, rief er aus der Küche. »Also, *ich* habe es gemerkt. Du solltest beten, dass Bärbel und Frank es nicht mitgekriegt haben.«

»O Gott.« Ich stöhnte. »Hoffentlich nicht. Ich will ihnen auf keinen Fall den Spaß verderben.«

Dennis brachte zwei Becher Kakao zum Sofa, auf dem ich mich ausgestreckt hatte. Er gab mir einen, stellte den zweiten auf dem Sofatisch ab und bückte sich nach Baghira, der neugierig herankam, um uns zu begrüßen. Dennis hievte den 7-Kilo-Kater hoch und tanzte summend mit ihm durchs Zimmer. Der überrumpelte Baghira hing wie ein nasser Sack auf Dennis' Arm. Seine weit aufgerissenen Augen flehten um Hilfe und Erlösung von dem Übel, das ihm gerade widerfuhr. Zumindest bildete ich mir das ein.

»Wenn du nicht willst, dass er dich vollkotzt, hör lieber damit auf, du Tierquäler«, sagte ich. »Es reicht gerade, dass *wir* tanzen müssen. Kein Grund, den Kater da mit reinzuziehen.«

Dennis setzte Baghira ab, der sofort auf seinen Kratzbaum flüchtete. »Tanzen gehört zu den ältesten Vergnügungen der Menschheit«, erwiderte er. »Schon die Neandertaler schwofen ums Lagerfeuer.«

»Sagt wer?«, fragte ich. »Gibt es Augenzeugen? Nicht, dass ich wüsste.«

»Vielleicht nicht, aber Archäologen haben in einer Höhle im Schwabenlände eine Flöte aus Mammutelfenbein gefunden, liebste Freundin. *Mammutelfenbein*. Das Ding ist deutlich älter als 30.000 Jahre, stammt also aus der Eiszeit. Und warum haben die sich Flöten geschnitzt? Vielleicht aus Langeweile? Um dann sinn- und zwecklos damit herumzupfeifen?« Dennis schüttelte den Kopf. »Mitnichten, denn wo Musik ist, da ist auch Tanz. Das ist ein Naturgesetz.«

»Dann ist es eines, das für mich nicht gilt«, gab ich patzig zurück.

»Rutsch mal.« Dennis ließ sich neben mich aufs Sofa fallen und griff nach seinem Becher. »Ich verstehe sowieso nicht, warum du dich so anstellst. Wochenlang hast du mich gezwungen, mit dir zusammen jede verdammte Folge von dieser Tanzshow anzugucken. Wie heißt die noch mal?«

»*Let's Dance*«, brummte ich und nippte an meinem Kakao.

»Genau. Woher also kommt deine Faszination für diese Sendung, wenn du Tanzen so sehr hasst?«

»Weil ich mir schön gemütlich vom Sofa aus angucken kann, wie andere Leute sich abrackern.«

Dennis zuckte mit den Schultern. »Wenn es dir nur darum ginge, könntest du dir genauso gut ein Fußballspiel reinziehen. Oder die Tour de France, die Jungs müssen *richtig* ackern. Nee, nee, ich glaube, in Wirklichkeit stehst du auf diesen übertriebenen Glitzer. Und in deinen superdupergeheimen Fantasien würdest du eigentlich auch gerne so tanzen können, weil du es *toll* findest.«

»Mumpitz. Die Kleider finde ich total affig. Bäh, und diese halbtransparenten Hemden bei den Kerlen, schrecklich. Ich will keine Brustwarzen von Männern sehen, die durch zartes Gewebe schimmern. E-ke-l-haft. Du musst mir schwören, dass du niemals so ein Hemd anziehst.«

Der Blick, mit dem er mich bedachte, ließ einige Alarmglocken schrillen. Aber nein – nicht einmal Dennis würde sich trauen, mit so einem Fetzen auf der Hochzeit unserer Freunde aufzukreuzen. Trotz seiner Vorliebe für exzentrische Kleidung aus den Siebzigern.

»Und wie diese Gockel beim Pasodoble herumstolzieren!«, fuhr ich fort. »Wie durchgeknallte Stierkämpfer auf Droge. Lächerlich. Du scheinst vergessen zu haben, dass ich mich mit großer Begeisterung darüber lustig gemacht habe.«

»Immerhin weißt du offenbar, was ein Pasodoble ist«, murmelte Dennis in seine Tasse.

Himmel. Jeder, der diese Sendung guckte, wusste das. Ich wusste mittlerweile auch, was eine Samba war. Oder dieser alberne *Contemporary*, bei dem angeblich ›Gefühle vertanzte‹ wurden und bei dem sich die Protagonisten auf dem Boden herumrollten, und das auch noch *barfuß*. Es hatte also rein gar nichts zu bedeuten, dass ich es wusste.

»Ich gucke es, weil manche dieser Prominenten vollkommen talentfrei sind und wie Roboter über die Tanzfläche stampfen«, gab ich zurück. »Das amüsiert mich.«

»Dann müsstest du ja eigentlich nur so lange dabeibleiben, bis das Publikum die Roboter rausgekickt hat, denn ohne sie dürfte der Spaß für dich ja vorbei sein. Aber nein, du hast bis zur letzten Zehntelsekunde fasziniert am Bildschirm geklebt. Bis der Gewinner feststand. Und du hast immer Jury gespielt und Punkte verteilt. Ein reines Wunder, dass du nicht auch noch diese Kellen mit Zahlen drauf gebastelt hast. Ich war schon drauf und dran, für dich zehn Tischtennisschläger zu besorgen und mit Ziffern zu bemalen.«

Ach, tatsächlich? Gar keine so schlechte Idee. Dass ich darauf noch nicht selbst gekommen war ...

»Keine Sorge, die nächste Staffel gucke ich ohne dich«, blaffte ich.

»Aber darum geht es mir doch gar nicht, Schatz«, erwiderte Dennis. »Es hat mir ja auch Spaß gemacht, sonst hätte ich mir schon etwas einfallen lassen, um es mir nicht angucken zu müssen. Aber ich würde mir wünschen, dass du dich auf unsere Tanzstunden freust.«

Ja, genau. Und vielleicht würde ich mich auch irgendwann über Nieselregen bei Temperaturen um den Gefrierpunkt freuen. Oder über eine Wurzelbehandlung beim Zahnarzt. Ohne Narkose. »Kommt vielleicht noch.«

»Überleg doch mal, Loretta: wir beide beim Tango! Mann, das wäre sexy. Leidenschaft, Schmerz und Melancholie, die Widersprüchlichkeit zwischen Mann und Frau. Ich führe dich übers Parkett, du stößt mich heftig weg, ich reiße dich wieder an mich ... wie ein erotischer Kampf. Herrlich.«

Verdutzt sah ich ihn an. »Du weißt aber gut Bescheid.«

Dennis zuckte mit den Schultern. »Ich habe halt zugehört, wenn die in der Sendung was über die Tänze erzählt haben, und nicht nur auf die Mattscheibe geglotzt und auf den nächsten Patzer gewartet. Zugegeben, Tanzstunden haben bisher nicht weit oben auf meiner Liste gestanden, aber jetzt fallen sie uns in den Schoß. Meinst du nicht, es könnte dir ein winziges bisschen Spaß machen, mit mir zusammen tanzen zu lernen?«

Immerhin würde ich mit fünf Enthusiasten zusammen diesen Kurs besuchen. Bockig zu sein brachte mich kein Stück weiter. Sollte ich mich vielleicht weigern und damit allen die Suppe versalzen? Ganz bestimmt nicht.